✓
Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

1096

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet

"Theosophie und Johannes-Evangelium".

M 11 a

gedruckt

Vortrags-Zyklus

von

D r . R u d o l f S t e i n e r ,

gehalten in München vom 27. Okt./ 6. Nov. 1906 in 8 Vorträgen.

(Nach Notizen von Frau Alice Kinkel, Stuttgart).

VI. Vortrag.

München, am 4. November 1906.

Wir schlossen gestern damit, daß wir versuchten, ein kleines Licht darauf zu werfen, was im Johannes-Evangelium erzählt wird in der Hochzeit zu Kana, und wir haben es als besonders wichtig hervorgehoben, daß die Mutter Jesu auch da war. Johannes nennt sowohl hier, wie an allen anderen Stellen, wo er die Mutter Jesu erwähnt, diese nie anders; nie Maria, ebensowenig, wie er sich selbst Johannes nennt, sondern nur immer "den Jünger, den der Herr lieb hatte". Wir sahen, daß die Hochzeit in Galiläa meint die Verbindung der Menschen über die Blutsschranken hinaus. Am Kreuze stehen Jesu Mutter und ihre Schwester Maria, des Kleophas Weib und Maria von Magdala. Es müßten also beide Schwestern den Namen Maria getragen haben; das ist nicht anzunehmen. Es entstehen also hier die Fragen: wer war die Mutter Jesu, wer war der Vater Jesu? Die beiden Fragen sind wichtige Angelpunkte unseres esoterischen Wissens. Christus sagt zu Johannes: "Siehe das ist deine Mutter". Zu seiner Mutter: "Siehe, das ist dein Sohn". -

K

Heute wollen wir die Bausteine herbeitragen zum richtigen Verständnis des Folgenden. Erinnern wir uns noch einmal, daß Johannes oder besser der Schreiber des Johannes-Evangeliums ein Eingeweihter war, daß ein wirklich Initiierter dieses Evangelium geschrieben hat; einer, der den Himmel offen sah und genaue Kenntnisse der astralen und der devachanischen Welt hatte. Johannes gibt auch an, wie man zur Erlangung solchen Zustandes kommt. Durch Meditation der Eingangsworte; man läßt diese immer wieder in der Seele leben, dann werden sie zu Zauberworten, durch die man allmählich hinaufkommt zum Verständnis des Johannes-Evangeliums. Johannes will uns sagen, wenn ihr den christlichen Weg gehen wollt, dann müßt ihr euch, so wie ich es hier erzähle, euch hinaufheben auf Devachan und dann werden euch die Taten Jesu und alles, was mit ihm zusammenhängt, und mit ihm geschehen ist, so erscheinen, wie ich es euch darstelle. Ein Lebensbuch, das am eigenen Leib Erlebtes darstellt, will das Johannes-Evangelium sein. Wir können das Evangelium nicht eher verstehen, bis wir die Vorgänge nicht mehr als bloße historische Tatsachen, sondern als Dinge ansehen, die von Johannes mit dem höheren Schauvermögen und seinen Sinnen gesehen worden sind. Die Hochzeit ist zwar auch ein reales Ereignis, aber die Tatsachen werden zu Symbolen. Der gewöhnliche Mensch sieht diese Hochzeit mit ihrem Wein-Wunder anders an, als einer wie Johannes. Ihm wird sie die prophetische Vorhersage für den ganzen zukünftigen Entwicklungsgang der Menschheit, alles dessen, was durch Christus geschehen soll.

Wir leben jetzt in der fünften Hauptrasse.

4. Hauptrasse

5. Hauptrasse

6. Hauptrasse.

Das, was sich in Palästina abgespielt hat, fällt ungefähr zusammen mit dem Aufstiege der fünften Hauptrasse, eigentlich in die vierte Unterrasse, die griechisch-lateinische. Aus der dritten Unterrasse ging das israelitische Volk hervor, das hatte sich vorbereitet aus Aegypten; aus ihr ging hervor Jesus selbst. Wir haben hier also drei Epochen zu unterscheiden, esoterisch gesprochen, drei Schöpfungstage; am dritten Tage aber war eine Hochzeit zu Kana. Der Schreiber des Johannes-Evangeliums sieht da das, was erst in der Zukunft, in der sechsten Rasse geschieht. Die Vermählung des Manas (Gesetz) mit Budhi (Gnade, Freude), die große Hochzeit des ganzen manasischen Elementes mit der Budhi. Das kann erst voll eintreten, wenn die Aufgabe des Christentums ganz gelöst ist.

"Wer nicht verlässet Vater und Mutter und Bruder und Schwester um meinetwillen, der kann nicht mein Jünger sein"; das heißt, von allen engen Gemeinschaften muß die Liebe hereingeholt werden in die allgemeine Menschenliebe, von dem, was blutsverwandt ist zu dem, was geistesverwandt ist. So haben wir also in der Hochzeit zu Kana versinnbildlicht das, was auf dieser Hochzeit geschehen ist. "Und am dritten Tage usw.", ist nicht zufällig, sondern wörtlich als Weltentag zu nehmen. Jede Zahl, jedes Wort, alles ist im Johannes-Evangelium höchst bedeutungsvoll.

Man muß eigentlich staunen, wenn die meisten Theologen den Jehova als Christi "Vater" ansprechen. Im Lukas steht schlicht und deutlich, wo der Erzengel Gabriel Maria (Sophia) die Geburt Jesu verkündigt: "Fürchte dich nicht, du hast Gnade bei Gott gefunden, der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten", und nie etwas anderes. Der Vater Jesu also ist der "heilige Geist". Das entspricht nicht etwa bloß

dem Johannes-Evangelium, sondern einer alten Tradition. Christus sagt: "Ich und der Vater sind eins" = ich und der heilige Geist sind eins, bedeutet das.

Nun ergibt sich die Frage: wer war die Mutter Jesu? Dazu ist notwendig, die Kenntnis der Einweihung; dann erst werden wir klar sehen, daß wir es hier mit Vorgängen in höheren Welten zu tun haben. Dadurch werden wir zugleich vorarbeiten zum Verständnis vom 13. Kapitel des Johannes-Evangeliums an.

Hier wollen wir nun die Lehre von der Einweihung einfügen in einiger Ausführlichkeit. Denn nicht bloß um das Johannes-Evangelium handelt es sich uns hier, sondern um Theosophie. Die Lehre von den Einweihungen lehrt uns eben die "Mutter Jesu" kennen, was sie ist und was der "heilige Geist" ist. Es herrscht heute vielfach die irrige Vorstellung, als ob es nur einen Weg zur Einweihung gebe. Das ist nicht richtig. Die Wahrheit, der Ausblick vom Bergesgipfel ist schließlich ganz die gleiche, aber es führen mehrere Wege hinauf. Welcher Weg für Sie der passendste ist, das hängt ab davon, an welcher Fußstelle des Berges Sie stehen. Der "Berg" war immer der Ausdruck für den Aufstieg, so ~~war~~ der Gipfel des Berges bei der Speisung der Fünftausend. Es gibt also drei verschiedene Wege zur Einweihung, entsprechend den Unterrassen unserer Haupttrasse. Die Unterrassen lösen einander keineswegs zeitlich ab, sondern leben lange Zeit noch nebeneinander. Der Unterschied ist innerlich viel stärker wie äußerlich. Zum Beispiel, ein Inder kann sich heute noch ungleich leichter mit Abspaltung seines Denkens in sein sympathisches Nervensystem hineinversenken als der Europäer. Wollte ein Europäer, namentlich ein Mann den orientalischen Pfad gehen, so benötigte er dazu, schon um das bloß Physische zu ermöglichen, starker Arzneien, die seinen ganzen Knochenstatus und Körper-

konstitution auflockern müßten und nicht ohne dauernden Schaden abgehen würde. Somit ist ein solcher Versuch dem Europäer gar nicht zu raten, und ein gutes Resultat damit fast unmöglich zu erreichen. Die Einweihung selbst ist nichts anderes als eine vollständige Umänderung der inneren Natur. Für den heutigen Europäer ist der Rosenkreuzerische Pfad, der seit dem 14. Jahrhundert gepflegt wird, der beste. Die drei Wege der Einweihung sind folgende: erstens, der indisch-orientalische Yogaweg. Zweitens, der christlich-agnostische Weg bis zum 15. Jahrhundert. Drittens, der christlich-rosenkreuzerische Weg seit dem 15. Jahrhundert. Der erste ist nicht für Europäer. Der zweite ist für die mittlere Rasse geeignet; er ist für uns gehbar, aber der rosenkreuzerische, der vom 14. Jahrhundert ab eingeschlagen wurde, ist zweckmäßiger, weil der christlich-agnostische Weg zwar für den Einzelnen die Wahrheit bringt, aber er wird nicht imstande sein, fest zu werden und zu antworten auf die mannigfachen Einwendungen der heutigen Wissenschaft und Kultur wie der rosenkreuzerische.

I. Orientalischer Yoga-Weg. Derselbe kennt eine Reihe von Stufen, in denen man sich zunächst vorbereiten muß. Die sieben Stufen können untereinander geübt werden, aber der Mensch muß sich streng unter einen sog. Guru stellen; dieser weiß Bescheid mit der inneren Entwicklung. Der Weg des Inders geht gleich hinauf in die Astralwelt. Im Anfange ist da der Schüler sehr hilflos, daher die strenge Unterwerfung unter den Guru, weil ihm die eigene Korrektionsmöglichkeit seiner Irrtümer mangelt bei hart widersprechender Tatsachenwahrnehmung.

Die erste Stufe ist "Yama", das ist die astralische Welt. In der physischen Welt korrigiert den Schüler bei allen seinen Wahr-

nehmungen und Behauptungen die physische Welt. Die Wirklichkeit korrigiert ihn; so ist es aber nicht mehr in der astralischen Welt. Da stürmen die Eindrücke auf ihn ein in Bildern und Farben, in Formen und Gebilden, die ihn fortwährendem wogenden Wechsel und in unaufhörlicher Bewegung sind. Dazu kommt noch, daß das, was die eigene Seele denkt und will, auch zu Wesenheiten wird, und der Schüler dann eigenes und anderes Astrales noch nicht zu unterscheiden vermag. Darum muß er in der astralischen Welt von innen heraus die Richtung haben, um sicher stehen zu können. Denn wie tritt diese Welt auf? Z. B. bei einer Pflanze steigt es wie eine Lila-Flamme auf. Die Eigenschaften der Dinge lösen sich in Farben ab, heben sich ab von den Dingen. Der Astralraum ist erfüllt von hin- und herwogenden Farben, Eigenschaften und Tönen. Diese Farben und Töne müssen hingehen zu den astralischen Wesenheiten und diese ausfüllen. Es erscheint ihnen dann irgend ein Elementargeist in leuchtender gelber Farbe. Um da unterscheiden und wissen zu können, ist Sicherheit notwendig. In dem Momente nun, wo diese Elementargeister Sie hinleiten sollen, treten starke Kräfte auf in des Menschen innerer Natur; die eigene Seele des Menschen drücken diese aus und diese treiben ihn daher dahin, wohin die Seele will. Um den hilflosen Schüler nun richtig zu leiten, muß er in der Seele des Guru leben, mit seinen Augen sehen, daher die strenge Autorität des Guru. Bei allem, was er unternimmt (Beispiel: Hauskauf) hat der Schüler den Guru zu fragen. Also

1. Yama , d. h. Unterlassen. Der Inder versteht darunter : nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, nicht ausschweifen, nicht begehren. Das scheint recht leicht zu sein, ist aber für den Europäer sogar ungeheuer schwer; denn es ist bei den jetzigen Zeit-, Lebens-

und Kulturbedingungen in Europa kaum mehr möglich zu wissen, ob der Schüler diese Bedingungen erfüllt. Er tötet z. B. mit jedem Atemzug, wenn er seine Atmung nicht regelt. Er hat sein Vermögen irgendwo bei einer Bank liegen in irgend einem Unternehmen; was weiß er, was damit geschieht? Der Begriff ist für den Schüler sehr streng zu fassen, denn es handelt sich darum, daß überhaupt niemand durch uns geschädigt wird. Die einzige Möglichkeit zur teilweisen Einhaltung dieser Bedingungen ist, immer mehr bedürfnislos zu werden.

2. Nyana. Das Beobachten der Kultussymbole. Die indische Schulung verlangt streng, daß der Schüler Zeremonien mitmacht, sich irgend einem Ritual unterwirft. Dabei muß sich im Bilde vor einem abspielen, was man innerlich durchmacht. Dieses ist notwendig. Ein solches Ritual ist z. B. im christlichen Meßopfer mit seinen vier Teilen zum Ausdruck gebracht. Dasselbe ist die Ausdrucksform für das alte Mysterium und besteht aus:

- I. Evangelium = die Verkündigung.
- II. die Opferung des niederen Selbst.
- III. die Wandlung in das höhere Selbst.
- IV. die Kommunion, die Vereinigung mit dem Göttlichen.

Was auf dem Astralplan wirklich geschieht, geschieht da im Bilde auf dem physischen Plan. Daß man das im Bilde anschaut, hat Bedeutung. Sie nehmen das Bild auf und eines Nachts kann die astralische Welt den Schüler dann aufnehmen und sie wird eine Kraft für ihn. Sehet in Bildern erst dasjenige an, was auf den höheren Plänen sich vollziehen soll.

3. Asana. = richtige Körperstellung.

Es gehen gewaltige Strömungen von Osten nach Westen fortwährend durch die Welt und durch den menschlichen Körper und diese Aether-

strömungen sind auf den Menschen von wichtigem Einfluß; das wußte man im alten Indien, auch wieviel beim Schüler von der richtigen Körperstellung abhängt. Wir haben im Bilde die Pflanze: Kopf unten, Fortpflanzungsorgane keusch der Sonne zu; dann das Tier in der wagrechten Stellung zur Sonne und Erdachse, und schließlich den Menschen als die umgekehrte Pflanze; diese Stellung ergibt das Kreuz. Jedes Organ hat bestimmte Strömungen, die eingehalten werden müssen. Nach Osten schauen ist etwas anderes wie nach Westen. Der indische Yogaschüler hatte darum eine ganz bestimmte Haltung einzunehmen.

4. Pranayama = die Lehre vom rhythmischen Atmen. Der gewöhnliche Atmungsprozeß ist das Töten mit der Luft, die ausgeatmet wird.

Mensch		Pflanze
Tier	atmet ein Sauerstoff	
atmet aus Kohlensäure.		atmet aus Sauerstoff, atmet ein Kohlensäure, und baut sich aus Kohlenstoff ihren Körper auf.

Das der Kreislauf zwischen animalischem und Pflanzenleben, zwischen Mensch, Tier und Pflanze. Der Mensch atmet Sauerstoff ein und baut sich davon seinen Körper, seine richtige Blutbeschaffenheit auf. Der rhythmische Atmungsprozeß nun soll derjenige sein, der den Tötungsprozeß nach und nach verändern soll. Die Steinkohle finden Sie als Leichnam der Pflanzen in der Erde und wir wollen einmal den Pflanzenleichnam, den menschlichen und den pflanzlichen als ein Ganzes betrachten. Dieser selbe Prozeß, den heute der Mensch mit Hilfe der Pflanze vollzieht, den wird er in der Zukunft in sich selbst vollziehen. (Einatmung, Ausatmung, Aufbau). Wenn der Mensch imstande ist, aus Kohlenstoff seinen eigenen Leib aufzubauen, dann hat er seinen Zukunftsstand erreicht. Daher der okkulte Ausdruck für Kohle: der Stein der Weisen. Wer die Rosenkreuzerei

kennt, der weiß, daß der Mensch wird sich einen durchsichtigen Körper aus Kohlenstoff, Diamant aufbauen; das wird geschehen.

In der Zukunft wird der Mensch imstande sein, sein blaues Blut durch die Lymphdrüsen, die dann eine sehr wichtige Rolle spielen werden, in eine feste Körperform aufbauendes Organ umzubilden und sich dann davon, wie jetzt mit dem brauchbaren Blut seinen Körper aufzubauen. Die Zirbeldrüse, die wird in der Zukunft ein innerlicher Apparat sein für den Prozeß der Umwälzung des Blutes in brauchbares Blut. Eng damit verknüpft ist die Rythmisierung des Atmens. Der Atmungsprozeß birgt daher die Zukunftsumgestaltung des menschlichen Organismus. In dem Augenblick, wo der Mensch hinunterarbeitet in seine niederen Leiber, steigt er auf zu höheren Planen.

5. Pratyahara = der Mensch muß imstande werden, rein im Innern der Seele zu leben; er muß Vorstellungen in sich haben können, die ganz und gar unabhängig sind von der äußeren Welt. Das Ideal der Meditation ist: blind und taub werden können für seine Umgebung.

6. Dharana = vollständiger Herr werden innerhalb seiner Vorstellungswelt, so daß er keine Eindrücke hat als welche er will. Können Sie dann aus einer Reihe von Vorstellungen nur eine herausnehmen und lange, lange darin leben, dann ist der Prozeß, ruhend mit dem ganzen Bewußtsein: Dhyana.

Wenn das erreicht, dann muß man auch noch diese eine Vorstellung fallen lassen, und doch bewußt sein mit ganzer Seele. Man behält die Form des Vorstellens bei ohne einen Inhalt. Erreicht dieses der Schüler, dann ist der Moment da, wo der Inhalt der geistigen Welt in Sie einströmen kann, das nennt man:

7. Samadj. Durch die indische Yogaschulung gelangt man zur selben Stufe, wie durch den christlich-gnostischen Weg in der okkulten

Entwicklung.

Auch hier unterscheidet man sieben Stationen:

1. die Fußwaschung. Du hast durch eine lange Zeit ein ganz bestimmtes Gefühl ausgebildet und das hat in der Seele zu leben. Klar werden muß dem Schüler das Gesetz, daß kein Aufstieg des einen ohne ein Hinunterstoßen des andern möglich ist. Für einen Eingeweihten leben immer so und so viele Verbrecher; darum, wenn einer sich mehr Wissen und Erkenntnis erringt, ist seine erste Pflicht, sich hinunterzuneigen und die anderen nachzuziehen. Wie beim Menschen, so ist es in der Natur. Die Pflanze hätte zur Erde zu sprechen: du leblose Erde, in Demut (Grundstimmung des Schülers muß das sein) neige ich mich zu dir. Das Beispiel dafür gibt uns Christus selbst in der Fußwaschung, worin er das Gefühl der innersten Demut uns vor Augen führt. Bildet der Schüler dieses Gefühl in sich aus, dann treten zwei Gefühle bei ihm auf, ein äußeres Symptom und ein inneres astrales Erlebnis. Das äußere Symptom: der Schüler hat die ganz bestimmte Empfindung, wie wenn Wasser seine Füße umspült; er nimmt das Gefühl der Fußwaschung wahr und innerlich erlebt der christliche Schüler das Bild davon als eine reale Vision.

2. die Geißelung. An den Menschen treten heran Schmerzen und Qualen, die ihn niederzudrücken versuchen. Er muß sich sagen: all das mußst du aufrecht stehend ertragen lernen. Wenn das lange genug geübt ist, treten wieder zwei Symptome auf. Das äußere: stechende Schmerzen am ganzen Leibe, wie von der Geißelung. Beweis dafür, daß die Übung bis in den Aetherleib gewirkt hat. Das innere, das astrale Erlebnis, das Bild der Geißelung. (Die betr. Kapitel des Joh. Ev. sind diejenigen vom 13. Kapitel an).

3. die Dornenkrönung. Deren Gefühlsinhalt ist das Verspotten und Herunterreißen seines Heiligsten, dem man aufrecht standhalten muß. Kopfschmerzen von wochenlanger Dauer sind das äußere Symptom, innerlich das astrale Bild seiner eigenen Dornenkrönung.

4. Kreuztragung und Kreuzigung. Das Gefühl ist dasjenige, daß man seinen Leib trägt wie ein Stück Holz. So ganz fremd, wie ein Gegenstand muß er einem werden, das Persönliche muß vollständig schwinden. Frei werden von seinem Leibe, ganz frei, muß der Schüler. Innerlich erlebt er wieder das Bild, äußerlich erscheinen die Stigmata an den Stellen der Wundmale Christi. Die Seitenwunde erscheint an der rechten Seite der Brust.

5. mystischer Tod. Ein hohes Erlebnis, eine sehr hohe Stufe ist dieses. Das Erlebnis, ein äußerst bedeutungsvolles. Die Erkenntnis tritt auf: das Anschauen der Dinge war alles Illusion; furchtbare Finsternis sich in den Raum ergießt; die ganze Welt versinkt. Man lernt nun eines kennen, die wahre Gestalt alles Bösen, all der Qualen und Leiden dieser Welt; das ist der Abstieg zur Hölle. Hat man das erschöpfend durchgemacht, so kommt der Moment, wo der Vorhang zerreißt. Man sieht nun eine neue Gestalt der Welt, die Welt von der andern Seite.

6. Grablegung. Alles auf der Welt wird ihm so, wie zu seinem eigenen Leibe gehörig; er wird eins mit der Erde, die ganze Erde wird der Leib, den man hat. Man wird in die Erde hineingelegt und die Erde deckt einen zu. Gleichzeitig immer das astrale Bild.

7. Auferstehung und Himmelfahrt. Dieser Punkt kann wegen seiner Glorie nicht mehr beschrieben werden mit der menschlichen Sprache.

Nun wollen wir heute noch das Schema der dritten Einweihungsart geben, der christlich-rosenkreuzerischen Schulung, die

für den modernen Menschen die günstigste ist. Dann erst, wenn wir auch diese Art erfaßt haben, können wir begreifen, was bei der Einweihung im Menschen vorgeht und was Johannes, besser der Schreiber des Johannes-Evangeliums beschreibt. Auch der rosenkreuzerische Weg hat sieben Stufen:

1. Studium.
2. Imagination.
3. Erlernen der okkulten Schrift.
4. Lebensrhythmus.
5. Entsprechen von Mikrokosmos und Makrokosmos.
6. Kontemplation, innere religiöse Beschauung in dem Makrokosmos.
7. Gottseligkeit.

Das ist der dritte Weg, um auf den Bergesgipfel hinaufzukommen. Das ~~das~~ reale Ereignis, was Sie im Johannes-Evangelium beschrieben finden: das Herabfahren des Geistes als Taube auf Jesus; damit ist zugleich die höhere Geburt von Jesus gemeint. Wo das empfangen wird, was man den Menschensohn nennt. Vers 18, Kap. 1 birgt noch etwas Geheimnisvolles: "Niemand hat Gott je gesehen, als der einzig geborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, hat es verkündigt". Das ist wörtlich zu nehmen. Das Johannes-Evangelium enthält astralische Schrift; Sie wissen, auf dem Astralplan ist alles umgekehrt, darum müssen Sie das umgekehrt lesen lernen.

+++++